

Ladnerbüchse der Zimmerer (1785), Tabaksdose der Hutmacher (1831), Lade der Schuster Gesellen (1663), Fayence-Krug des Maureramtes, mit Zinnbeschlag (1768), Mörchchen des Maureramtes (1655)

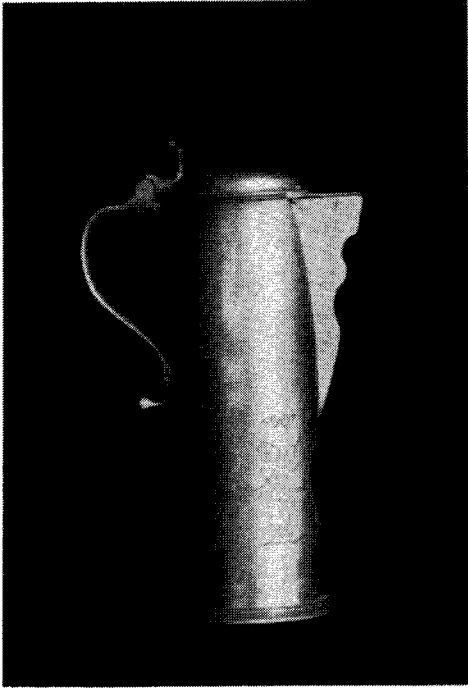
Kunst- und Altertumsverein, Güstrow — Kun. B. Kegelein

# Güstrower Zunft-Altertümer

Hans Glasow

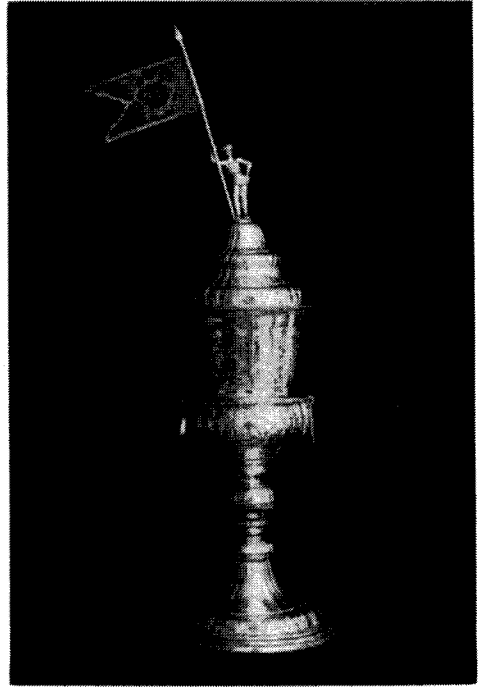
Den Aufbau des städtischen Gemeinwesens bedingten von jeher zwei Kräfte, die sich gegenseitig ergänzten und förderten, oft auch ingrimmig befehdeten, der Handel und das Handwerk. Die Angehörigen beider Stände schlossen sich schon im Anfang der städtischen Geschichte zu Bruderschaften zusammen, von denen die Gilden der Kaufmannschaft meist geselligen, oft auch geistlichen Zwecken dienten, das Gefüge der städtischen Gesellschaft jedoch nur oberflächlich berührten. Ganz andere Aufgaben stellten sich von vornherein die Organisationen der Handwerker. Als festgeschlossene Rechts- und Wirtschaftsgemeinschaften begannen sie bald, die Arbeits- und Lebensformen ihrer Mitglieder in Fesseln zu legen, die uns heute drückend erscheinen mögen, damals aber eine wertvolle Festigung des gesellschaftlichen Aufbaues der Stadt herbeiführten. Diese Zünfte, in Norddeutschland — auch Güstrow — „Amter“ genannt, setzten sich das Ziel, den Arbeitsvorgang ihres Gewerbes vom Einkauf des Rohstoffes bis zur Fertigware zu überwachen, Beeinträchtigungen ihrer Rechte abzuwehren

und in Not den Brüdern zu helfen. Da sie auch die Grundlage der Wehrverfassung der Stadt bildeten, gaben sie der in ihnen gegliederten Bürgerschaft ein stolzes Selbstbewußtsein. Ihre schnörkelreichen Gebräuche, erstarrt und inhaltslos geworden, schleppten sich bis über die Schwelle des Maschinen-Zeitalters, das die Larven dann schnell zertrat. Ihre alten Geräte wurden als mißachtetes Gerümpel zum Schutt geworfen, nur wenige Brocken aus den einst übervollen Schatzkammern retteten sich in öffentlichen Sammlungen vor dem Untergang. Heute, wo wir im Vorwärtseilen einmal anhalten, um zurückzuschauen auf den Weg unserer Stadt durch sieben Jahrhunderte, gebührt auch diesen Dingen der Vergangenheit ein Blick der Ehrfurcht. Aber nicht, wie man ihn Toten gönnt; die Gedanken, denen sie dienten, leben auch in der Gegenwart, freilich in anderer Form, mit anderer Blickweite. Nach einer Zeit rücksichtslosen und sich selbst zerfleischenden Wettbewerbes strebt das Handwerk zu neuen Bindungen und Gemeinschaften, die es befähigen sollen,



Schenkkanne des Maureramtes  
(1682)

Kunst- und Altertumsverein, Güstrow



Silberner Willkommen des Müller-Amtes, (1738)  
Fahne 1722

Im Besitz der Müller-Innung, Güstrow

Aufn. B. Regebein

sich in seiner Eigenart zu behaupten und zu festigen.

Das Herzstück des üppigen und fröhlichen Gerankes der alten Sitten ist die Amtslade, ein Sinnbild der ganzen Gemeinschaft. In dem Augenblicke, wo sie geöffnet wird, nimmt die Amtsversammlung, die „Morgensprache“, Feierlichkeit und Gewicht einer Rechtsbehandlung an. Gespräche haben zu schweigen, Angehör wird geahndet, Abeltrede und Bezeichnung der Amtsbrüder sind untersagt. So ehrt die Zunft sich selbst, wenn sie ihr Heiligtum zu einer Kostbarkeit gestaltet. Seltene Hölzer, kunstreichste Arbeit zeichnen besonders die Laden der Tischler aus. Wenn es auch andere nicht mit ihnen aufnehmen können, so zeigen doch auch sie wohlhabend gewogene Verhältnisse und oft eine reiche Farbigkeit. Was bargen denn diese Truben an Wert und Wichtigkeit, daß man sie so hoch hielt? Da war vor allem die Amtsrolle, die Satzung der Zunft, eigengewachsener Rechtsbrauch, bestätigt von Stadt- und Landesobrigkeit; eine kunstvoll beschriebene Pergamenthaut mit der Bulle, dem Siegel in zierlich gedrechselter Kapsel. Hinzu kamen

Urteile in langwierigen Prozessen — Grenzstreitigkeiten und Zänkereien mit anderen Ämtern — mit Dickshädlichkeit durchgeführt, oft auch nach der ersten Hitze im Sande verlaufend. Neben diesen Sicherungen der rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlage der Zunftbrüder verwahrte die Lade vor allem die Kasse, die aus Messing oder Eisen getriebene Ladenbüchse. Sie füllte sich durch Gebühren mannigfacher Art, beim „Aus-schreiben“ der Gesellen, oder wenn ein Meister „das Amt gewann“, Ordnungsstrafen, vom Altermann verhängt, auch regelmäßige Beiträge, das „Pflichtgeld“ kommen hinzu. Vielfältig sind auch die Ausgaben, und der Ladenmeister, neben dem meist ein zweiter den Gegenschlüssel führt (s. Abb.), ist zur genauen Rechnungslegung auf den Quartalsversammlungen verpflichtet. Diese Abrechnung findet sich neben anderen geschäftlichen Eintragungen im Amtsbuch, das so einen getreuen Spiegel der Entwicklung der Zunft bietet. Von den in Güstrow zahlreich erhaltenen Büchern seien als die ältesten das der Bäcker 1595, der Schwarz- und Schönfärber 1610 und



Amtsiegel der Färber (1610)

Aufs. P. Kegelein

der Schmiede 1660 genannt. Kein wildes adeliges Wappentier, doch ein kräftiges Ornament, meist aus dem Handwerksgerät gewonnen, ziert das Siegel des Amtes. An Größe und kunstvoller Ausführung steht allen voran das der Färber, das den ganzen Arbeitsvorgang im städtischen Färbehaus darstellt.

Konnten die alten Meister selbst den Geräten, die geschäftlich nüchternen Zwecken dienten, Leben verleihen durch ihre Gestaltungskraft, so wirkte diese sich in ganzer Fülle aus in den Dingen, mit denen die Kunst sich in der Öffentlichkeit feierlich darstellte, oder beim heiteren Gelage der „Eschelöste“, des Meisterschmausens, Staub und Enge der Werkstuben vergaß. Von den rauschenden Bannern freilich, die im verkürzten Bilde der Meistersinger Richard Wagner an uns vorüberziehen läßt, blieb uns wenig genug; nur die Fahne des Maureramtes von 1795 und die buntgekerbten Schafferstäbe der Altmeister und Altgesellen, von deren Knäufen einst leuchtende Seidenbänder um die ehrbaren Nasen ihrer gravitätischen Träger flatterten. Auch die prunkenden Willkommen aus Edelmetall sind bis auf denjenigen des Müller-Amtes von 1738 den Notzeiten und dem Mangel an Ehrfurcht vor dem Brauch der Väter zum Opfer gefallen. Doch von schlichtem Zinn konnte der Güstrower Kunst- und Altertumsverein noch einen reichen Schatz bergen, der zum größten Teil dem Maureramt zu eigen war. Der

kleine Willkommen der Maurer 1683 und der große von 1750 haben den üblichen kräftig barocken Umriß, der Stellmacher-Willkommen o. J. und der Schuster-Willkommen 1821 sind schon verwachsen in der Formgebung, dagegen verdient die große Schenkkanne der Maurer 1682 mit ihrer markigen Schönheit im Bilde gezeigt zu werden. Ein kerniger Humor spricht aus dem hölzernen Willkommen der Schuster in Form einer Keule, der mit dem trinkfreudigen Gesellen Zwiesprache hält:

**Dit gilt dir, lieber freund und herr;  
wen du mich aus hast 5 mal oder 4,  
so wirstu woll zu disser zeit  
nich begerren vele mehr.**

Was achte ich deiner 5 oder 4,  
den ich ga dagelik zum beir.  
Vor dir will ich erschrecken nich,  
daß du solt noch wol lopen vor mich.

Das Handwerk unserer Tage wird zwar nicht mehr allen Gerätschaften unseres täglichen Gebrauchs ein Eigenkleid schneiden können; der Bedarf, die Sitte schwinden schon, ehe ihre Form reifen konnte. Doch leistet es wie seine Väter ehrliche, stoff- und werkgerechte Arbeit, dann wird auch ihm in der Zukunft die Achtung nicht fehlen, die wir den Erzeugnissen seiner Vergangenheit oft mit Bewunderung zollen.